



MännerPalaver – eine alte und neue Gesprächskultur

Zur Entstehung des Projekts MännerPalaver

April 1994. Die Idee für ein grösseres Forum von Männern in Zürich lag schon eine Weile in der Luft. Sie konkretisierte sich für mich allmählich in Richtung «niederschwelliges Forum für aktuelle Männerfragen». Im Gespräch mit dem Erwachsenenbildner Samuel Jakob tauchte plötzlich das Wort «Palaver» auf. Der Name «Palaver» schien mir für das Vorhaben passend, weil er verschiedene Aspekte der Grundidee miteinander verband – mit folgenden Bezügen:

- als Aktualisierung der archaischen Form in afrikanischen Stammeskulturen im Kontext der westeuropäischen Stadt (zur Tradition siehe S. 11)
- als Bezeichnung einer besonderen Gesprächsform (zwischen Diskussion und Stammtischgespräch)
- als eine Form von «Weggemeinschaft» unter Männern (im Sinne der volksskirchlichen Tradition)
- im Anklang an den Begriff des Palavers, wie ihn Max Frisch ein paar Jahre vorher verwendet hatte für das Gespräch zwischen Vater und Sohn über die Schweizer Armee
- als Parallele zum zunehmenden Gebrauch des Worts «Palaver» in der Internetkultur

Ein geeigneter, zentral gelegener Raum in der Altstadt von Zürich und eine Zusammenarbeit von drei in der Männerarbeit tätige Organisationen schwebte mir vor; damit sollte der Aspekt einer breiteren Vernetzung von engagierten Männern in Zürich zur Geltung kommen. Bald darauf fand die erste Sitzung statt mit Lu Decurtins vom mannebüro züri und Michael Wohlgenuth von MännerSache Zürich, und die Vorbereitungen für das

erste MännerPalaver 94 wurden zügig an die Hand genommen. Brennende Themen waren und sind noch genug vorhanden. Einige Energie steckten wir am Anfang in die Herstellung der Ausschreibung. Es stellte sich die Frage, wie Männer mit relevanten Themen auf eine einladende unverkrampfte aber trotzdem gehaltvolle Art angesprochen werden können? Ein geeigneter Raum fand sich in der Helferei, einem offenen Haus der ref. Kirchgemeinde Grossmünster: ein Kellerraum mit gewölbter Decke, in dem rund 30–40 Männer relativ eng im Kreis sitzend Platz finden. Die enge Bestuhlung, z. T. mit Schaumstoffwürfeln, fördert eine dichte Atmosphäre während des Palavers.

Seither sind wir vier Mal an je sechs Abenden da zusammengekommen, insgesamt 24mal mit durchschnittlich 39 Männern pro Abend (vgl. S. 20)

Eigen-artige Gesprächskultur

Männern, die zum ersten Mal dabei sind, fällt die besondere Gesprächskultur schnell auf. Manch einer fragt sich am Anfang: worum geht's hier eigentlich? wo ist der rote Faden, welches sind die Ergebnisse? soll ich mich sofort einmischen, zuerst warten und zuhören? was ist hier gefragt: die Auseinandersetzung, Argumente, persönliche Geschichten?

Die Gesprächskultur wird entscheidend geprägt durch den Raum, die Sitzanordnung und die Art und Weise, wie die Männer empfangen werden. Der Raum ist eher klein für die Anzahl der Teilnehmer, vermittelt Dichte und gleichzeitig Gemütlichkeit. Die Sitzanordnung im Kreis signalisiert einen offenen Gesprächsraum ohne



«Mann» orientiert sich für einmal nicht einseitig an der sogenannten Objektivität, sondern versucht, persönliche Geschichten, Fakten und Meinungen miteinander zu verbinden.

Referenten, mit wenig Struktur und Leitung. Die Männer kommen etwas früher, trinken Kaffee, Tee, Mineralwasser, stimmen sich ein mit kurzen Begrüßungen und Vorgesprächen, oder holen sich Informationen über weitere Angebote der Männerorganisationen. Nach dem Verstummen einer um 20 Uhr läutenden nahen Kirchenglocke beginnt das offizielle Palaver.

Unsere einleitenden Worte beeinflussen die Gesprächskultur. Der Hauptverantwortliche des Abends begrüßt und leitet ein mit Hinweisen zur traditionellen und heutigen Idee des Palavers; der angestrebte Zwischenweg wird beschrieben: zwischen Stammtischgespräch und Diskussion, zwischen «schnurre/plaudere» und theoretisch diskutieren. Zudem weisen wir darauf hin, welcher Stil sich bis anhin bewährt hat (vgl. S. 18), wie wir unsere Leitung verstehen und geben den zeitlichen Rahmen vor. Dann bringt der Verantwortliche das Gespräch mit einem thematischen Impuls in Gang. Die Art und Weise, wie er das tut, hat «Vorbildfunktion».

Das Palaver setzt direkt nach diesem ersten Votum ein - irgendeiner beginnt, dann folgt einer nach dem andern, die Männer melden sich selbständig zu Wort; der Verantwortliche des Abends greift während der fast zwei Stunden nur noch selten ein, z. B. wenn das Gespräch zu fest vom Thema abkommt oder ein Teilnehmer zu verletzend wird. (vgl. S. 18)

Die besondere Gesprächskultur hat sich aber auch herausgebildet und weiterentwickelt mit den anwesenden Männern. Da wir wenig direktiv leiten, kann jeder ein Stück weit mitbestimmen. An den vierundzwanzig Aben-

den ist dadurch ein ganz eigener Stil und Geist des Palavers gewachsen, an diesem Ort, mit diesen Männern, in dieser Stadt.

Auf der thematischen Ebene scheint mir wesentlich, dass in der Gesprächskultur des Palavers die verschiedenen Aspekte und Zugänge zur ein und derselben Problematik ausgesprochen werden und willkommen sind. Das heisst nicht, dass damit alles beliebig wird. Jeder redet aus seiner persönlichen Erfahrung, mit seiner persönlichen Deutung. Statt dem andern ins Wort zu fallen und wie - oft männertypisch - sofort die eigene Meinung entgegenzustellen, wird hier zuerst versucht zuzuhören und so die Meinung des andern zuerst einmal zu würdigen - gerade auch dann, wenn man nicht damit einverstanden ist. «Mann» ist interessiert am Austausch, im Bewusstsein, dass wir alle auf der Suche sind und einander brauchen, um dem nahezukommen, was uns als «Kollektiv der Männer» weiterbringt. Mann orientiert sich für einmal nicht einseitig an der sog. Objektivität, sondern versucht, persönliche Geschichten, Fakten und Meinungen miteinander zu verbinden. Mann glaubt nicht mehr daran, dass sich das, was wahr ist, primär in der Abgrenzung vom andern, sondern vielmehr im aktiven Zuhören auf andere erst allmählich genauer zeigt. Hier stellt sich eine besondere Herausforderung bei sehr kontroversen Themen wie z. B. Arbeitslosigkeit, Scheidung, Gewalt, o. ä. - auch dann noch im Dialog zu bleiben, wenn andere den Kontakt abbrechen, zu «missionieren» beginnen oder verletzend werden.

Ebenso wichtig wie die Themen ist die Atmosphäre und der Austausch an und für sich. Im Unterschied zu an-

den Männergesprächen fällt die konzentrierte, oft meditativ verlangsamte Atmosphäre auf. Besserwisserei bleibt draussen, vielmehr hält ein kreativer Anfängergeist Einzug, ein gemeinsames Nichtwissen und Suchen. Der gemeinsame Weg wird bisweilen wichtiger als die Inhalte oder Gesprächsergebnisse. Das Gespräch ist sachlich und emotional zugleich und die Stimmung geht durch Höhen und Tiefen, oft wird gelacht, manchmal heftig gestritten, oder auch mal kurz geschwiegen. Ernsthaftigkeit und Humor verbrüdernd sich. Wenn «es fliesst» und die Männer aufeinander eingehen, kann da in der Tiefe ein spürbares Netz entstehen, das verbindet und stärkt, auch über verschiedene Meinungen hinweg.

Zur Bedeutung des MännerPalavers – drei Perspektiven

Das Männerpalaver hat Bedeutung für die Vernetzung von Männern, die sich neu orientieren wollen. Die Themen «Männerrolle–Mannsein–Männlichkeit» werden heute auch in der Schweiz vermehrt öffentlich diskutiert. Männer bilden Gruppen, in denen sie die destruktiven Auswirkungen der traditionellen Männerbilder kritisieren und nach einer neuen Identität und Rolle als Mann suchen; in den Buchhandlungen gibt es mehr und mehr sogenannte Männerbücher; an den Universitäten werden erste Schritte in Richtung einer Männerforschung getan; in den grösseren Städten entstehen Männerorganisationen, die Bildung und Beratung anbieten (vgl. Adressen S. 32). Innerhalb dieses gesellschaftlichen Prozesses hat sich gezeigt, dass Männer für verschiedene Formen des Austausches Interesse zeigen (geleitete und ungeleitete Gruppen, Wochenenden, Wochen, Langzeitkurse u. a.) Das Männerpalaver ist mei-

ner Meinung nach ein wichtiges Element dieser aktuellen «Männerbesinnung»: das Männerforum in der Stadt.

Für kirchliche Männerarbeit ist der Aspekt der Gemeinschaft zentral im Sinne der gegenseitigen Unterstützung und Anteilnahme am Leben der andern, im Teilen von Freude, Angst und Hoffnung.

ner Meinung nach ein wichtiges Element dieser aktuellen «Männerbesinnung»: das Männerforum in der Stadt.

Aus theologischer Perspektive verstehe ich das Palaver als eine Form der Suche nach Sinn, Solidarität und «Weggemeinschaft» von Männern. Für kirchliche Männerarbeit ist der Aspekt der Gemeinschaft (griechisch «koinonia») zentral im Sinne der gegenseitigen Unterstützung und Anteilnahme am Leben der andern, im Teilen von Freude, Angst und Hoffnung. Viele Bilder und Geschichten der Tradition ermutigen dazu: Jesus, der mit seinen Leuten unterwegs war, die nicht institutionalisierten Versammlungen der ersten Christen in den Katakomben, das biblische Bild für Gemeinschaft von dem «einen Leib mit vielen Gliedern», die Schilderungen des Zusammenlebens in frühchristlichen und mittelalterlichen Brüdertraditionen u. a. Ich verstehe das Männerpalaver als Element einer wachsenden Solidargemeinschaft unter Männern und insofern auch als kleinen Baustein in der jahrhundertealten Tradition der «unsichtbaren Kirche».

Das Männerpalaver hat meiner Ansicht nach, wie andere öffentliche Versammlungen zu aktuellen Männerthemen, auch eine politische Bedeutung. «Politisch» heisst zunächst einfach «was die Stadt betrifft» (griechisch «polis»). Das Männerpalaver ist eine öffentliche Versammlung in der Stadt zu Geschlechterthemen, bei denen persönliche und politische Aspekte immer miteinander verknüpft sind. Das «Private ist politisch» – die alte Devise der Frauenbewegung bewahrheitet sich praktisch an jedem der Abende. Es ist an der Zeit, dass



auch von Männern ein neues Verständnis des Begriffs «politisch» formuliert wird, der die Fragen des Zusammenlebens der Geschlechter einbezieht. Im Männerpalaver geht es bei allen Themen auch um die gesellschaftliche Perspektive und um das Gemeinwohl; deshalb ist die gemeinsame Organisation von städtischen, kirchlichen und privaten Trägern wichtig. Der Befreiungstheologe und Kardinal P.E. Arns, São Paulo sagte es so: «Das Wichtigste für die Lösung der Stadtprobleme ist, Orte der Gemeinschaft zu bilden».

Christoph Walser